

Der Freiheitsbrief für die Narren

ausgestellt vom Kaiser X, dem großmächtigen König Vollnarri von Utopien

In dem Freiheits-Brief wird allen Untertanen des Königreiches Utopien bei Strafe verboten, daß sie die getreuen und kurzweiligen Lalebürger wegen deren Narreteien, die diese einstmals begangen haben oder künftig noch begehen werden, weder direkt noch hinterücks, auslachen, auspfeifen, verhöhnen, anpöbeln oder verspotten, weder mit Worten noch mit Werken.

Künftig soll jeder bei Pein und Strafe mit einer Narrenkappe versehen werden, daran zwei, drei oder mehr Schellen hängen, je nach der Größe der Übertretung des Verbotes. Diese Schellenkappe soll nicht eher wieder abgenommen werden, bis derjenige sich mit dem Beleidigten wieder vertragen und als Strafe noch zwei Gulden beim Wirt mit ihm verzehrt hat.

Nachstehender Auszug (Text) des Freiheitsbriefes wurde dem Lalebuch entnommen (Seite 108):

[28. Cap.]

[159] Außzug des Freiheit Briefes¹, welchen die Lalen² bey dem Keyser außgebracht haben.*)

Wir x. Keyser x. jügen hiemit zuwissen, vnd thun kund menniglichen, daß vor vns in aller unterthenigkeit erschienen seind, vnser liebe vnd getreue, Schultheß vnd ganze Gemeinde³ zu Lalebürg⁴, vnd vns bittlichen fürgebracht: Demnach vnd sie raths worden, vmb⁵ besserung ihres Ruhes⁶ willen, ein neues⁷ Leben fürhin anzufangen, inmassen sie vns dessen berichtet vnd verständiget, vnd aber zu solch ihrem fürhaben ihnen vnser Keyserliche Gnaden vnd Priuilegia hoch notwendig sein wollen: Als wollen sie vns auff das trungenlichste darumb angesuchet⁸ haben, mit bitt, ihnen ihr fürhaben zubestätigen⁹, vnd gnugsamlich zu vermahnen. Solch ihr bitte haben wir als zimlich geachtet, vnd demnach wir meniglichem¹⁰ zubieten, Schaden zuwenden, vnd Ruhe zuzuförderen¹¹ bereit sein sollen, so setzen wir vnd wollen, daß jedund [160] obvermeldte Lalebürger², vnser liebe, getreue vnd kurzweilige unterthanen, inn solchem irem fürhaben vnd neuen weise zuleben, fürhin also fortfahren, vnd daran von niemanden gehindert werden sollen, weder mit Worten noch mit Werken, ohne gefehrde, auff kein¹² weise noch wege: Bey vermehdung vnser vnd des Keychs vngnad vnd straffe hiebey vermeldet, deme¹³, so gefehrlicher weise darüber fahren wurde¹⁴. Auch haben wir ihn zum vberfluß, angesehen all¹⁵ jr kurz-

weilige dienst vnd gefallen, so sie vns in vnserm behwejen erzeigt¹ vnd geleistet, diese Gnad² vnd Freiheit³ gethan, wollen die auch von meniglichen gehalten haben, daß sie namlich⁴ darumb, was sie ja anfangen vnd treiben werden, oder auch schon getrieben haben, von keinem, wer ja der were, hohes oder⁵ nider⁶ standes⁷ sollen angetastet, verlacht, veracht, außgepfeifen, außgerauschet, außgeahlet oder gebezirt werden, weder hinderwerts noch fürwerts, weder mit Worten noch mit Werken, in kein weiß noch we[161]ge⁸ bey vermeidung abermals vnser vnd des Keychs vngnad vnd vnnachlässiger Peen vnd straff, hernach vermeldet. Wir wollen auch endlich vnd setzen, dz vnser lieb⁹ vnd getreue, der Schultheß¹⁰ vnd ganze Gemeinde¹¹ zu Lalebürg¹², irem begeren nach, inner vnd außser dem Vtopischen Reich, vnser kurzweiligen Raths¹³ seyn vnd bleiben sollen, zu ewigen zeitten, in allen orten, vnd in was form, weiß vnd weg ihn gelieben vnd gefellig sein wirdt, von meniglichem¹⁴ daran ungehindert vnd vnanfochten, bey Peen vnd straff einer Narrenkapp, daran einer, zwo, frey¹⁵, oder mehr Schellen gehangen, je nach größe der vberfahung vnd schuld, welche dem Vbertreter¹⁶, so oft vnd diel er daran ergriffen wirdt, außgejetzt, vnd nicht eher wider abgenommen werden soll, biß er sich mit dem beleidigten vertragen, vnd noch zum vberfluß zwen Gulden¹⁷ bey einem Wiert zur straffe verzehret¹⁸ habe. Solches ist vnser wille¹⁹ vnd endliche meinung, welcher zu vrkundt wir ihnen dieser vnser Keyserli[162]chen Bullen außzug vergunt²⁰ vnd erlaubt haben, so beschehen im jar, x.

1 Briefes B	Briefs W	2 Schiltbürger B	Wigen- bürger W
3 Gemein W	4 Schilde (Wigenburg W) in		
5 vmb] vnd B	6 Ruhes W		
7 neues B	8 angejucht W	9 bestättigen W	10 mennig- lichen BW
11 fördern W	12 seine W	13 dem W	
14 würde W	15 alle BW		

1 erzeiget W	2 Gnab B	Gnade W	3 Freiheit W
4 nemlich BW	5 vnd W	6 niders W	7 Stands W
8 weg W	9 liebe W	10 Schultheß W	11 Gemein W
12 Schilde B	Wigenburg W	13 Raths W	14 männig- lichem W
15 drey BW	16 Vbertreter BW	17 Gulden W	
18 verzehret W	19 Will W	20 vergünnet W	

*) In diesem im üblichen Urkundenstil gehaltenen Freiheitsbrief ist frei benutzt Lindeners Rastbüchlein 28 (Lichtenstein 50f.): Ein unhörtes vnd scharpjes mandat des großmächtigen königs Volnarri vber die, welche die gulten leuth zu vergieren pflegen, die es nit lenger leyden noch dulden künden x.

In: Lippischer Kalender, 1931, Seite 107-109:

Wie alt sind unsere Dörfer?

Die Frage wird wohl schon mancher gestellt haben. Wer wußte auch nicht gern, seit wann die Vorfahren im heimatischen Dorf geessen haben! Früher setzte man das Jahr der Erbauung über die Haustüre der Wohnhäuser. So kennen wir noch heute die Bauzeit und das Alter vieler Gebäude. Aber wie alt unsere Dörfer als solche sind, das steht an keinem Hause, an keinem Denkstein und in keiner Urkunde, und wir wüßten darüber nichts, wenn wir nicht auf anderem Wege etwas erfahren könnten. Gerade auf diesem Gebiete ist in den letzten Jahren von den Gelehrten viel gearbeitet worden, und es soll hier von ihren Ergebnissen etwas mitgeteilt werden, was auf unsere heimatische Siedlungsgeschichte neues Licht wirft.

Es sind hauptsächlich zwei Forschungszweige, die uns neue Erkenntnisse auf diesem Gebiete erschließen. In erster Linie steht hier die vorgeschichtliche Forschung. Sie hat geradezu einen besonderen Zweig nach dieser Richtung getrieben, die Siedlungsarchäologie, die vielfach überraschende Ergebnisse aufzuweisen hat. Für unser Land kommt da namentlich die frühe Bronzezeit in Betracht, die erste Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends. Sie hat uns ein nahezu vollständiges Bild der damaligen Besiedlung unseres Landes gegeben. Zwar haben wir nicht die Siedlungsplätze selbst gefunden, sondern nur die Gräber der damaligen Siedler, aber wir können mit ziemlicher Sicherheit aus der Lage der Gräber auf die Lage der Siedlungen schließen. Und da ergeben sich nun mehrere überraschende Tatsachen: einmal die, daß viele heutige Dörfer schon damals, vor dreieinhalb Jahrtausenden, vorhanden waren, womit nicht gesagt ist, daß Kontinuität der Besiedlung vorliegt, daß also das heutige Dorf die Fortsetzung des damaligen ist. Im Gegenteil ist eine Siedlungslücke in der mittleren Bronzezeit sicher anzunehmen, Abzug der frühbronzezeitlichen Bewohner und Neusiedlung durch späbronzezeitliche, jedoch an gleicher Stelle. Als Beispiele hierfür seien genannt: Bellenberg, Heesten, Schmiedissen, Hornoldendorf, Heidenoldendorf, Hörste, Billingshausen, Währentrop, Wellentrop, Detenhäusen, Ribbentrop, Istrop, Rentorf, Henstorf, Bavenhausen, Levenhausen, Selsen, Herbrechtsdorf, Göstrup, Bistrop, Laßbruch, Herborn, Schwelentrop, Blumenstein, Schieder. Wo diese Ortschaften liegen, müssen schon in der frühen Bronzezeit Siedlungen gelegen haben — Namen, Größe und Dauer sind uns freilich nicht bekannt. Es fällt auf, daß diese Orte sich in zwei großen Gruppen durch unser Land ziehen: Die eine Gruppe liegt in einem langen, schmalen Bande am Teutoburger Walde, vorwiegend an der Muschelkalkkette, die zweite zieht in breiterer Ausdehnung durch den Norden und Osten über die Muschelkalk- und Keuperhöhen. Zwischen ihnen liegt eine siedlungsfreie Zone, während sie sich nach Süden und Südosten hin im Weserberglande fortsetzen. Die besiedelten Gebiete werden damals waldfrei gewesen sein und den bronzezeitlichen Hirten gutes Weideland

geboten haben, während die Niederungen mit Wald und Bruch bedeckt gewesen sein werden.

Neben dieser Erscheinung ist alsdann die zweite Tatsache festzustellen, daß nach Ausweis der Gräber damals auch Plätze bewohnt waren, die heute nicht bewohnt sind. So lag z. B. damals eine Siedlung an der Ruhquelle bei Langenholzhausen, und dasselbe läßt sich an mehreren Stellen am Teutoburger Walde und im Osten des Landes nachweisen. Im ganzen dürfen wir für den Bereich unseres Landes etwa sechzig frühbronzezeitliche Wohnplätze annehmen, das ist für das kleine Gebiet und die frühe Zeit eine verhältnismäßig große Zahl.

Für die vorhergehende Periode der Steinzeit können wir die Zahl und Lage der Siedlungen nicht mit derselben Vollständigkeit angeben, weil die Forschungen darüber noch nicht abgeschlossen sind. Immerhin haben uns die letzten Jahre auch für diese Zeit neue Erkenntnisse gebracht. Etwas dreißig steinzeitliche Wohnplätze sind durch gehäufte Oberflächensuche von Klintgeräten festzustellen, teils auf den Sandböden am Teutoburger Walde, teils in den Lössgebieten nordwestlich davon. Auch für die Spätbronze- und Eisenzeit sind noch nicht alle Fragen zu beantworten, doch können wir mit Sicherheit eine Reihe von Siedlungen im Westen und Norden des Landes festlegen, bei Salzuflen, Schötmar, Heerse, Wülfer, Lindemannsholde, Sielkrug, Eggenhausen, Waddenhausen, Windhof, Lage, Waldheide, Heidenoldendorf, Kalldorf, Langenholzhausen, Bremke, Alverdisen, Barntrop, Mollenberg; dazu kommen die zahlreichen Wohnplätze im und am Teutoburger Walde und in der Senne bei Schlangen, Desterholz, Kreuzkrug, Popsborn, Augustdorf, Dörensclucht, Hörste, Stapelage, Schapeler, Bokel und Bartelskrug, von denen die noch heute vorhandenen Hügelgräber zeugen, und deren Haus Spuren und Nachlaß wir jetzt an mehreren Stellen gefunden haben. Es fällt auf, daß die Menschen der späten Bronze- und der Eisenzeit die leichteren sandigen Böden bevorzugten, die infolge des um 700 v. Chr. eingetretenen Klimasturzes, durch den die Niederschläge sich bedeutend mehrten, für den Anbau wahrscheinlich ergiebiger waren als heute. Für die nachchristliche Zeit beginnt die vorgeschichtliche Quelle der Siedlungsforschung zu versagen. An ihre Stelle tritt indes die Ortsnamenforschung. An ihrer Hand werden wir nunmehr die weitere Entwicklung der Besiedlung verfolgen.

In einer Hinsicht besteht zwischen der vorgeschichtlichen und der geschichtlichen Zeit der Besiedlung ein wichtiger Unterschied, der vorweg erörtert werden muß. In der vorgeschichtlichen Zeit, die wir für unser Gebiet bis zum Ende der Völkerwanderung rechnen, erfolgte die Besiedlung fast nur durch Besiedlung waldfreier Gebiete. Eine Rodung des Waldes in größerem Umfange kam gar nicht in Frage. Sie war weder nötig noch möglich. Der Überschuß der Bevölkerung fand Neuland entweder in der Heimat oder in anderen

Gegenden, die mit dem Schwert erobert wurden. Die Landnahme durch Krieg war bequemer als die mühselige Rodung des Urwaldes mit primitiven Werkzeugen. Das änderte sich aber, als rings um Deutschland im 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. feste Reiche sich bildeten, die ein leichtes Abströmen der überschüssigen Bevölkerung unmöglich machten. Jetzt wurde die Bevölkerung gezwungen, innerhalb ihrer eignen Gebiete neue nutzbare Flächen zu schaffen. So mußte man zur Rodung des Waldes schreiten. Das geschieht nicht erst im 9. Jahrhundert, wie man bisher allgemein angenommen hat. Schon in der Zeit zwischen dem Ende der Völkerwanderung und dem 9. Jahrhundert muß eine große Periode stärkster Erweiterung des Siedlungslandes auf Kosten der alten Waldgebiete stattgefunden haben. Der Wendepunkt liegt nach Gusmann für Südhannover im 5. Jahrhundert. Für unsere Gegend dürfen wir daselbe annehmen. Nun tritt auch eine Änderung in der Namengebung ein.

Als älteste, sicher noch vorgeschichtliche Namen erscheinen gewisse kurze, ein- und zweisilbige Worte, die sprachlich schwer zu deuten sind. Häufig haben sie die Endung a, die verkürzt ist aus aha, Wasser, wie Almena, Bega, Niese (Nisa). Ferner gehören zu dieser ältesten Namensschicht: Hörste, Greste, Uflen und Heerse im Westen des Landes, Talle, Erder und Stammen im Norden, Nieme, Brake, Lütte in der Mitte, Heesten und Horn im Süden. Eine besondere Gruppe bilden die Namen auf itti, ethe, de; zu ihnen gehören Binnen, das 1015 Winnithi heißt, Belle (1118 Bellethe), Leese (1363 Lesede), Wöbbel (1015 Wegballithi). Donop und Marpe (Großen- und Kleinhemarpe), mit der Gewässerbezeichnung apa gebildet, Schötmar und Hörstmar, mit mar, Meer, Sumpf, und das bei uns mit der Endung stadt einzig dastehende Rohlstadt sind ebenfalls Namen ältester, vorgeschichtlicher Zeit. Die genannten Orte gehören also sicher zu den ältesten, wobei natürlich nicht ausgeschlossen ist, daß an anderen Stellen, die jetzt jüngere Namen tragen, früher noch ältere Siedlungen vorhanden waren. Diese alten Siedlungen liegen fast durchweg in günstiger Lage in den Flusstälern und haben im allgemeinen auch den besten Ackerboden. Die Gebiete der alten Ortsnamen lassen bei uns, wie in Südhannover, nirgends die Spuren früherer Rodungen erkennen; auch findet sich in ihnen kein Hinweis auf persönliches Eigentum.

Das ändert sich nun in der Folgezeit. Man bezeichnet die nächste Periode in der Siedlungsgeschichte, die Zeit von 500 bis 800, als die frühgeschichtliche Periode. Hierher gehören besonders die Namen auf dorf (trup), heim, hausen, feld, bach (bed), horn und au. Ein Teil davon ist mit Bezeichnungen der Natur und der Landschaft zusammengesetzt, ein anderer Teil ist mit Eigennamen gebildet und deutet schon auf Privateigentum und damit auf spätere Zeit hin. Solche Siedlungen werden von großen Grundherren angelegt sein. Die neuen Siedlungen haben weniger günstige Lagen, vielfach schlechteren Boden und steigen in die höheren Lagen hinauf.

Die älteste Namensgruppe dieser Periode, wohl oft noch in die vorhergehende Zeit hineinreichend, bilden die Orte dorf oder trup. (Sprachlich ist beides gleich, die ursprüngliche Form ist trup, dorf ist verhochdeutsch und hier und da zur amtlichen Bezeichnung geworden; die mundartliche Form ist immer trup.) Es gibt ihrer in unserm Lande, mit den ausgegangenen, etwa siebzig, die sich in folgender Weise verteilen: Um Detmold

herum liegen Leistrup, Lenstrup, Berentrup, Hornoldendorf, Wantrup, Heidenoldendorf, Orste (Odrup), wüst Dedingtorp — nahe dem alten Hörste und Greste: Ehrentrup, Hüntrup, Hiddentrup, Währentrup, Wellentrup, Wissentrup — um Uflen, Schötmar, Heerse: Hörentrup, Abbentrup, Krentrup, Grastrup, Ribbentrup — zwischen Talle und Erder: Röntorf, Westorf, Bentorf, Bentorf, Kalldorf, wüst Alberdingtorp — beiderseits Nieme und Brake: Welstorf, Istorf, Matorf, Kentorf und Ventrup (Brake), Hummerntup, Röhrentrup, Dehlentrup, Ventrup (Heiden), wüst Scoderingthorp und Gelmeringthorp — im Nordosten bei Almena: Herbrechtsdorf, Alendorf, Götstrup, Bistrup, wüst Hege-lingtorp und Ramelingtorp — im oberen Begatal: Hüllentrup, Dörentrup, Götzentrup, Schwelentrup, Hlentrup, wüst Berderingthorp — um Bega: Wülfsentrup, Sibbentrup, Struchtrup, Ventrup, Barntrup, wüst Hemelingthorp, Tensingthorp, Dientrup — südlich von Donop und Großenmarpe im Blomberger Becken: Hestrup, Süntrup (wüst), Istup, Oldendorf (wüst), Ebbestorp (Oberlebenhöfen), Tintup, Herrentrup, Höntrup, Gröpperhof (1366 Groperdorpe), Brüntrup, Wellentrup, Oestrup — bei Horn und Heesten: Bosendorf (wüst), Wintrup und Frodingtorp (wüst) bei Winsebed. Die auffällige Anordnung der trup-Siedlungen in Gruppen um die Altsiedlungen herum legt den Gedanken nahe, daß sie vorwiegend auf der Almende, dem Gemeindefest, angelegt sind. Ferner ist zu beachten, daß diese Namen im Südwesten (in der Senne) und im Südosten (Amt Schwalenberg) völlig fehlen. Das Emmertal hat nur das ausgegangene Ehtorp bei Sietholz; dort wird die Heide, hier der Wald die Siedler abgeschreckt haben. Im übrigen sind die trup-Orte ziemlich gleichmäßig auf das ganze Land verteilt.

Noch größer ist die Zahl der hausen-Orte. Sie werden einer etwas späteren Zeit dieser Periode angehören. Sie verteilen sich ungleich auf das Land, bei weitem die Mehrzahl liegt in der westlichen Hälfte. In dieser Zeit ist auch der Südosten besiedelt, der mit den Wüstungen zwölf hausen-Orte zählt, von denen nur drei noch vorhanden sind: Elbringen, Sabbenhausen, Hummersen. Im Blomberger Becken liegen alle sieben Orte auf hausen wüst, bei Detmold fünf, während Hiddesen, Bahlhausen, Brothausen, Schmedissen, Remmighausen, Fromhausen, Holzhausen noch bestehen. Eine dichte Gruppe von hausen-Orten liegt im Amt Verlinghausen: außer ihm selbst Barthhausen, Detenhausen, Wistinghausen, Aemissen, Bechterdissen, Ehrdissen, Ermgassen, Dahlhausen, Erenhausen, Rachtelhausen und angrenzend Billingshausen. Kleinere Gruppen bilden Stadenhausen und Ohrsen — Pottenhausen, Aggenhausen, Waddenhausen, Holzhausen — Hölßen, Lohhausen und Büllingshausen — Papenhausen, Rehen, Ehrsen, Volkhausen und Hündersen — Lodhausen, Ahmsen, Biemsen — vereinzelt liegen: Hellerhausen, Lüerdissen, Bavenhausen, Hohenhausen, Langenholzhausen, Hellinghausen, Levenhausen, Siligen, Alverdisen, Asmissen, Hiddensen, Dudenhausen, Bezen, Lüdenhausen. — Die hausen-Orte schieben sich unregelmäßig zwischen die Gruppen der trup-Orte. Sie haben vorwiegend die von Natur waldigen Berggegenben besetzt. Beide Umstände legen den Schluß nahe, daß die Besiedlung meist durch Waldrodung erfolgt ist.

Zu den zahlreichen Siedlungen auf hausen treten bei uns nur wenige mit der Endung heim: Ein Drusheim lag in der Nähe von Beldrom, dem es den Namen

gegeben hat (Feld to Druheim), ein Witheim (wüft) bei Schlangen, ein Stodheim bei Langenholzhausen; möglich ist, daß auch Heiden und Neme alte heim-Orte sind. Wie diese, so sind auch die Siedlungen mit den Endungen feld (Humsfeld, Börsingfeld, Rösingfeld, Wörderfeld), bed, bete (Heidelbed, Farnbed, Wiembet, Mosebed, Wahnbed, Berlebed, zusammengezogen aus Bertelwit und up der Bete) Billerbet, born (Sonneborn, Herborn, Wierborn, Dalborn), au (Rischenau, Hüttenau) unregelmäßig auf das ganze Gebiet verteilt.

Um das Jahr 800, nach der fränkischen Eroberung und der Einführung des Christentums beginnt für uns die volle geschichtliche Zeit, und zwar als dritte Siedlungsperiode das frühe Mittelalter vom 9. bis 13. Jahrhundert. Es ist dies eine Zeit ausgedehnter innerer Kolonisation, der Rodung des Waldes, der Erbauung von Kirchen und anderen kirchlichen Gebäuden. Kirchliche Gründungen bzw. Orte mit solchen sind meist an ihren Namen kenntlich, wie Heiligenkirchen, Reelkirchen (später Bergkirchen), Cappel, Klus. Die Siedlungen auf Rodeland tragen meist entsprechende Namen: Rott, Rden, Osterroden, Rasfeld, Ro-braten, Ruensfel; andere deuten durch ihre Endungen wald und loh noch an, daß sie auf ehemaligem Waldboden stehen, wie Rienwald, Osterloh, Hegloh, Werl (Werrelloh), Botel (Boteloh). Eine besondere Gruppe bilden die Hagenbüdler, deren Entstehung schon in die folgende Periode, das spätere Mittelalter, hinübergreift: Mienhagen, Falkenhagen, Grevenhagen, Böh-hagen, Hedderhagen, Trophagen, Osterhagen, Schö-nhagen, Echterhagen, Besterhagen — Hagenodonop, Hagenodorf, Hagen. Der Name weist darauf hin, daß diese Siedlungen auf gerodetem Waldboden angelegt sind, vielsach in der Weise, daß sie an einer in den Wald vorgetriebenen Straße in der Reihe liegen, wie bei Hagenodonop noch deutlich zu erkennen. Die Hagen-siedlungen erfolgten auf Veranlassung der Grund- und Landesherren, um der Abwanderung der Bevölkerung nach dem Osten entgegenzuwirken. Ein anderer Teil des Bevölkerungsüberschusses zog im späten Mittel-alter dann in die Städte, die ja im 13. und 14. Jahr-hundert wie Pilze aus der Erde schossen. Wo die Städte sich an Höhenburgen anlehnten, entstanden die Burgstädte, wie Blomberg und Schwabenberg. Stern-berg vermochte keine Siedlung zu erzeugen, Weinberg war schon selbständig entstanden, wie auch später Meier-berg, Wilberg, Krubberg, Bellenberg, u. a. kleine Sied-lungen. Die ländliche Besiedlung tritt in der Folge zurück.

In der Neuzeit entstehen dann die zahlreichen Adels- und Rittersitze auf dem Lande, als der Adel, der wäh-rend des unruhigen Mittelalters in den festen Städten seine Stütze hatte, seine Gutshöfe selbst in Bewirtschaf-tung nahm. Der Landesherr gründete seine Domänen. Simon VI. gab durch Errichtung von Glashütten An-las zur Entstehung von Arbeitersiedlungen in deren Nähe, von denen das Dorf Glashütte bei Schieder als Ortschaft noch besteht. Nach dem Dreißigjährigen Kriege erwachte wieder das Bedürfnis nach Siedlungsland. In den folgenden Jahrzehnten entstand in der Senne das Neue Dorf, jetzt Hausenbed genannt, und hundert Jahre später südlich der Dörenschucht Augustdorf. Kurz vor Ende des 18. Jahrhunderts wurde Leopoldstal an-gelegt und um die Mitte des 19. Jahrhunderts Leo-poldshöhe.

Einen neuen Anstoß zur Neusiedlung gaben seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Gemeinheits-teilungen, auf dem freigewordenen Boden entstanden viele Siedlungen, die den Namen Heide führen; Wald-heide, Breitenheide, Knetterheide, Kriegerheide, Faken-heide, Wellenheide, Heerterheide, Höfelerheide, Wälder-heide, Hengstheide, Hansheide, Böhheide, Bivitsheide; sie liegen vorwiegend in westlichen Teilen des Landes. Neben den Heide- sind die Bruchsiedlungen jüngerer Datums, durch Trodenlegung sumpfiger Gebiete er-möglicht: das Hörsterbruch, Madenbruch, Diestelbruch, Mahbruch, neben den älteren Braunenbruch, Pilsen-bruch, Laßbruch, Eschenbruch.

Die jüngsten Siedlungen entstehen jetzt noch vor unsern Augen. Im Freitholz bei Barntrup und im Sportholz bei Dörentrup ist der Wald gerodet und sind Stätten und Wohnungen für Arbeiter entstanden. Auf dem alten Rittergut Sylbach ist in fast amerikanischer Weise eine geschlossene Siedlung aus dem Boden ge-wachsen, und Hespup entwickelt sich schnell zu einem neuen Mittelpunkt menschlicher Wohnungen. Verkehr und Industrie sind die beiden Hauptfaktoren für die moderne Siedlungsgeschichte.

Welch ein Wandel des Landschafts- und Siedlungs-bildes ist von der Stein- und frühen Bronzezeit bis heute erfolgt! Welch eine Summe menschlicher Arbeit steckt in dieser Umwandlung! Und sie muß weiter-geführt werden, denn sie bildet die Grundlage für jede höhere Betätigung des Menschen, sie ist Grund-lage und wesentlicher Bestandteil seiner Kultur.

H. Schwanold

Wennekreun

Wennekreun, Wennekreun!
Sohd mol Rinner wessen Tropp,
sloht seu unnern blogen Hemmel
boden äwer iusen Kopp.

Rufsig, achtzig, auf wall hunnert
innen Speer, innen Speer.
Wörn es dä graute Gante
olle annern achter her.

Sohd niu kommt seu innen Tora
den dä Führer wert asloht.
Eust dä laule Lust dürbreden
dat hölt düget uppe Post.

Wet seu auf van wu seu kommet,
Wet seu auf wuhen seu sloht?
Dauch van Rußland sind seu kommen
no Egipten stüht dä Rot.

Wenn se kommet, wettet Freuteut,
wenn se wegloht, wettet lauli.
Alseu könn weu domi reden
dat weu vör den Winter hauht. F. W.

Der Mossenberger Himmel

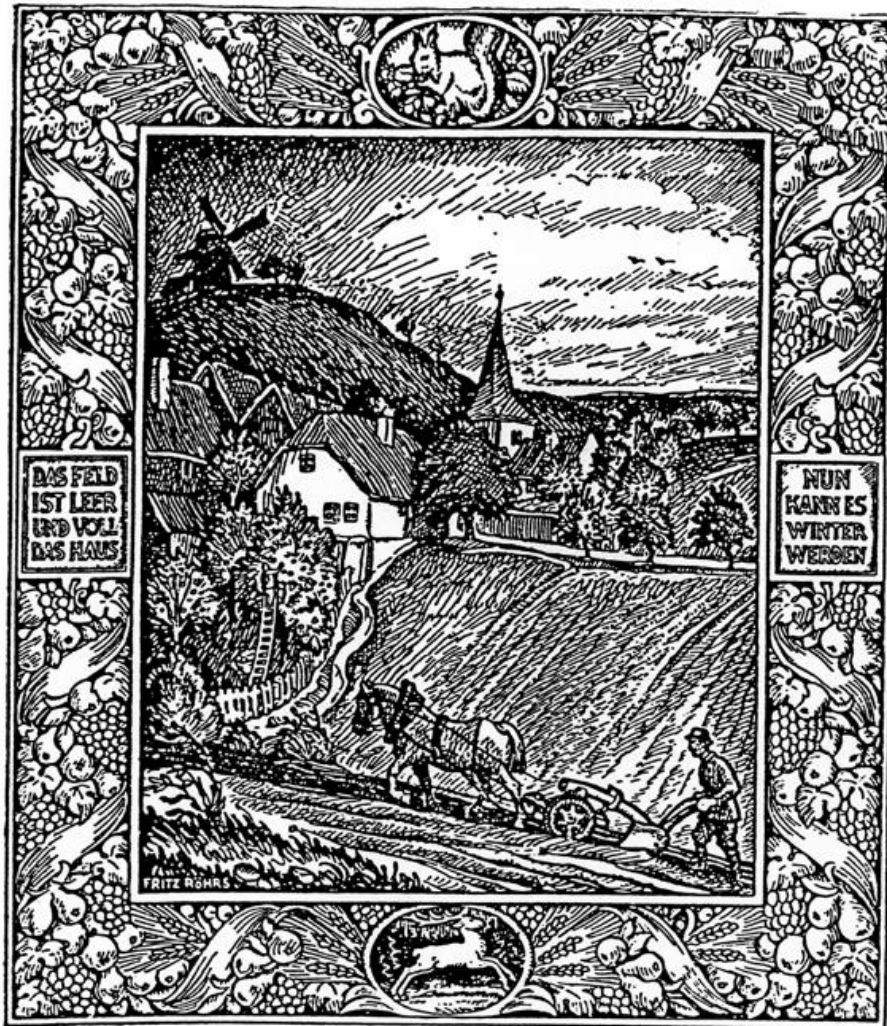
liegt im Zipfel von drei Dörfern. Ein Teil ist mit Holz und Gestrüpp bewachsen; und dann ist da noch eine idyllisch gelegene Kuhle. Dort fanden vor 45 Jahren oft Theateraufführungen einer hiesigen Laienspielschar statt, die vielen Menschen Freude bereitete.

Eine ältere Frau aus dem Dorfe, das nach der Sonnenseite von dem Mossenberger Himmel liegt, hat mir erzählt, daß die Leute ganz früher jeden Sonntag, wenn das Wetter danach war, dorthin gingen, meistens junge Leute. Diese Frau hatte sieben Geschwister, der Vater war 1915 im Kriege gefallen. Nun mußte die Mutter sehen, daß sie ihren Tropp Kinder groß bekam. Zudem war einmal nachts in ihr Haus eingebrochen worden, und die ganze Rauchkammer leer geklaut. Dadurch war es besonders hart, ihre acht Kinder und sich selbst über das ganze Jahr satt zu bekommen. Einmal hatte der Dorfschmied ein Erbarmen gehabt und für die Kinder ein altes Fahrrad, welches schon auf dem Schutthaufen gelegen hatte, wieder zurecht gemacht. Da haben dann alle das Fahren draufe gelernt.

Sonntags sind sie und viele andere auch oft nach dem Mossenberger Himmel gegangen und dann auf einem Wege über den Friedhof an das Grab von den Eltern. Am heutigen Muttertage werden sicher viele wieder an das Grab ihrer Mutter gehn und dabei an das Gedicht denken: "Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden."

Ja, der Mossenberger Himmel war immer ein Anziehungspunkt, man konnte dort singen, spielen und vergnügt sein, in der schönen Sonne liegen oder im Schatten sitzen. Witze sind dort auch viele erzählt worden, und da stammt wohl auch der Spruch her: "Du willst mir wohl einen Mossenberger aufbinden". Gegen Abend gingen dann alle nach Hause, pflückten noch einen Strauß von dem gut riechenden frischen Waldmeister, der in den Schrank zwischen die Wäsche gelegt wurde. Damals mußten viele dann noch die Abendwerke tun (Melken, das Vieh versorgen, usw.). Wer alt genug war, der durfte nach dem Abendessen noch 'mal rausgehen, und die anderen mußten ins Bett hinein. Heutzutage geht selten einer nach dem Mossenberger Himmel, bloß wenn da noch einmal was besonderes los sein sollte. Die jungen Leute gehen heutzutage in eine Disco. Ob es dort bei dem grellen Licht und der lauten Musik nun schöner ist als in der frischen Luft, wenn man nach dem Mossenberg Himmel geht, kann ich mir nicht denken.

Einen schönen Tag noch und geht einmal wieder in den Mossenberger Himmel !



Wo der Acker verdorrt
und der Pflug verfällt,
dort stirbt der Mensch,
und verdirbt die Welt.

Otto Zerlik

Reiches Deutschland ?

Von Zeit zu Zeit holt unser Oma tief Luft und seufzt: "Ach ja, früher, da war doch alles viel schöner!"

Ich frage: "Der Krieg, fünf Kinder, nie genug Geld, Nahrungsmittel knapp, wie kommst du nur darauf?"

"Na ja", sagte sie dann, "vielleicht war es gerade das. Wir brauchten uns damals nicht den Kopf darüber zerbrechen, ob unser Auto weniger schön war als das des Nachbarn. Wir hatten nämlich alle keins. Das gleiche gilt für den Fernsehapparat. Die Menschen hatten sich damals noch etwas zu sagen, und Kinder spielten zu der Zeit noch draußen (auch zwischen 13 und 15 Uhr). Sie saßen auch nicht stundenlang mit geröteten Augen vor dem Fernseher oder dem Computer. Es gab keinen. Keiner mäkelte am Essen herum. Auch Eintopfsuppe macht satt. Wir konnten noch Feste feiern, daß die Wände wackelten, ohne uns vorher mit Unmengen von Alkohol in Stimmung bringen zu müssen. Unsere Freunde und Verwandten waren uns jederzeit herzlich willkommen.

Heute kann man ohne Voranmeldung nicht einmal seine Kinder besuchen. Sie müssen ja alle so furchtbar viel arbeiten. Euer Opa, mein Kind, kannte damals noch keine 35-Stunden-Woche. Er hat manche Woche 70 bis 80 Stunden gearbeitet. Heute haben die Menschen eine Menge Freizeit, und was fangen sie damit an ?? Sie kaufen sich einen Fernsehapparat, dazu noch einen Videorecorder und nageln sich eine Satellitenschüssel ans Haus. Damit wäre dann auch schon das Problem Freizeitbewältigung aus der Welt."

Ich glaube unsere Oma hätte einen prima Bundeskanzler abgegeben. - Nur schade, daß sich heute keiner mehr für die Meinung der "Alten" interessiert:

"Armes Deutschland!"

